

Walk's Boot, Freitag, 16. Februar, 1979

Die Atominitiative und der Kanton Wallis Die Spaltprodukte bleiben

Mit der Entdeckung der künstlichen Kernspaltung durch Otto Hahn im Jahre 1938 fing der Mensch an radioaktive Kerne zu fabrizieren, die seit Milliarden Jahren aus unserer Umwelt praktisch verschwunden waren. Während chemische Prozesse ohne Veränderung der Atomkerne ablaufen, verändern sich bei Kernprozessen die Atomkerne so, dass ein schwerer Kern (Uranium, Plutonium, ...) in zwei leichtere (sog. Spaltprodukte) zerfällt. Einige dieser Spaltprodukte bleiben für Tausende von Jahren radioaktiv und biologisch schädlich. In Hiroshima starben z. B. Leute, welche die Explosion überlebt hatten, Jahre später an Leukämie, weil unter anderem in ihren Knochen radioaktives Strontium den Platz von Kalzium einnahm. In einem in Betrieb stehenden Kernreaktor ist die zurückgehaltene Radioaktivität einige hundertmal grösser als in einer einzigen Hiroshima-Bombe. Obwohl ein Kernreaktor im Prinzip nicht explodieren kann, könnte diese riesige Radioaktivität bei einem Unfall oder bei Sabotage Tausende von Leuten vergiften oder sogar töten.

Obwohl heute im Wallis noch kein

Atomkraftwerk geplant wird, ist unser Kanton direkt von zwei wichtigen Konsequenzen der Atomindustrie betroffen:

1. Atomkraftwerke produzieren Elektrizität, jedoch kein für die Wärmeversorgung nötiges Heizöl und keinen Treibstoff für Fahrzeuge. Ein mächtiger Bedarf an Elektrizität für Heizungszwecke bedeutet, dass man im Wallis neue grosse Stauseen bauen müsste. Da die Atomkraftwerke jedoch nur langsam ein- oder ausgeschaltet werden können, werden diese Stauseen ebenfalls notwendig sein, um den elektrischen Spitzenverbrauch auffangen zu können und um während des Minderbedarfs den Atomstrom zu speichern (Wasser wird in die Stauseen gepumpt).
2. Die radioaktiven Abfälle der Kernkraftwerke müssen irgendwo in der Schweiz vergraben werden (Der «faustische Pakt», ist dass man die Abfälle übernehmen muss, um das Uran kaufen zu können). Diese Abfälle bleiben für Hunderte von Jahren warm und für Tausende von Jahren radioaktiv. Während es für chemische Abfälle im Prinzip immer möglich ist, sie zu entsorgen, muss beim Atommüll so lange gewartet werden, bis die Radioaktivität verschwunden ist. Darum muss man eine ausserordentlich sichere Endlagerungs-Methode finden, die während Tausenden von Jahren die Umwelt nicht gefährdet. Bis heute existiert eine solche Methode nicht, und die Fachleute sind unsicher, ob es je eine solche Methode geben wird. Die NAGRA (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) hat Karten veröffentlicht, auf denen man deutlich entnehmen kann, dass unser Wallis der am meisten gefährdete Kanton hinsichtlich möglicher Endlagerungs-Stätten ist. Alle vier möglichen geologischen Endlagerungsformationen sind im Wallis vertreten: Anhydrit in den Berner Alpen und von Bex bis Stüblienen; Tongestein im ganzen Berner Alpengebiet; Steinsalz in Bex; Kristallin des Aaremassivs im Oberwallis. Es scheint, dass die Experten schon am Rawil und der Furka interessiert sind.

Als Ersatz des Erdöls ist Atom-Elektrizität nutzlos. Die Uran-Reserven sind nur ein Viertel der Erdölreserven. Der Uranpreis hat sich seit 1973 verfünffacht. Die Uranproduktion wird von 1985 an für alle geplanten und existierenden Kernkraftwerke nicht mehr genügen. Was heute im Iran geschieht, kann auch in Südafrika, Nigeria, Gabun oder Australien eintreten.

Als Heizölersatz kann man aber Sonnenenergie und Holz gebrauchen. Um Benzin ersetzen zu können, kann man aus Holz und Landwirtschaftsabfällen Treibstoff synthetisieren. Eine wirkliche Energieunabhängigkeit kann man nur mit neuen Energien und sinnvollerem Energieeinsatz realisieren. Deshalb gilt es zu verhindern, dass nicht das ganze Geld in ein Atomfiasco verschwendet wird.

Für die Sicherheit der Atomkraftwerke und die Frage der Atommüll-Lagerung gibt es heute nur eine Antwort: Die Eidgenössische Atomschutz-Initiative. Das 1978 revidierte Atomgesetz ist nutzlos: Da die Sicherheit der Atomkraftwerke nicht garantiert ist, sollten sie nach diesem Gesetz sofort abgeschaltet werden (Der berühmte «Rasmussen»-Sicherheits-Report wurde in Amerika Ende Januar 1979 zurückgewiesen). Da sich für die Endlagerung des Atommülls keine Lösung findet, sollten auch nach diesem Gesetz die Atomkraftwerke abgeschaltet werden. Darum bleibt nur eine letzte Möglichkeit: Ein Ja zur eidgenössischen Atomschutz-Initiative.

Dr. André Gsponer, Laboratorium für Hochenergiephysik, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich